

Antimodernist

Die katholische Stimme

4. Ausgabe

Januar 2015

Das übernatürliche Wesen der Kirche

Mit der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus endet sein irdisches Leben. Ehe jedoch der Herr in den Himmel auffährt, erteilt er seinen Aposteln den Auftrag, der ganzen Welt das hl. Evangelium zu verkünden: *„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. So gebt denn hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch geboten habe. Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“* (Mt. 28,18-20). Durch Sein Leiden am Kreuz hat der Herr Sühne geleistet für die Sünden der Menschen und die notwendigen Gnaden für ihr Heil verdient, Er hat also Sein Heilswerk in unserer Welt vollendet, aber *„nachdem nun der Herr Jesus zu ihnen gesprochen hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes“* (Mk. 16,19). Unser göttlicher Erlöser wollte nicht bis zum Ende der Welt sichtbar unter uns bleiben, sondern Er wurde *„in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes.“* Seine Erlösungstat war zwar vollendet, objektiv und ideell war die Sünde durch Seinen Tod überwunden, aber noch nicht subjektiv und wirklich im Einzelmenschen. Diese sind immer noch nicht erlöst, solange die Erlösungsgnaden nicht jedem Einzelnen zugewendet worden sind. Wie Pius XII. in seiner Kirchenenzyklika „*Mystici Corporis*“ schreibt, ist das die Aufgabe der von Christus gegründeten Kirche: *„Diese Fülle von Gnaden hätte Er selbst unmittelbar dem gesamten Menschengeschlechte zuteilen können; Er wollte es aber tun durch die sichtbare Kirche.“*

Die Kirche Christi ist somit der Schlußbau Seines Erlösungswerkes und die Fortsetzung dessen, was Seine Aufgabe und Sein Werk als Gottmensch war. Gleich ihrem unsichtbaren Haupt übt die hl. Kirche das Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt aus, sie predigt das hl. Evangelium, spendet die Sakramente und leitet die Gläubigen auf dem Weg der Vollkommenheit. *„Wie nämlich das Wort Gottes unsere Natur gebrauchen wollte, um*

durch seine Schmerzen und Peinen die Menschen zu erlösen, so gebraucht Er ähnlicherweise im Laufe der Jahrhunderte die Kirche, um dem begonnenen Werk Dauer zu verleihen“, so nochmals Pius XII. Die Kirche ist das irdische Instrument Jesu Christi zur Rettung und Heiligung der Seelen. Oder wie es Pius XII. in seiner Enzyklika ausdrückt: *„So ist die Kirche jene übernatürliche Lebensgemeinschaft mit dem Gottmenschen, durch deren Funktionen er mittels der von ihm eingefloßten göttlichen Kraft ausschließlich die Gnadenmitteilung und Erlösung in bezug auf die Menschheit ausübt. Daher ist die Kirche das einzige Organ Christi, das Organ Gottes selbst, das übernatürlich beseelte und belebte Werkzeug seiner Offenbarung in Wahrheit und Gnade an die Menschheit. Demnach ist die Kirche zwar nicht ein besonderes Sakrament unter den sieben in ihr hinterlegten Sakramenten, aber sie ist Sakrament im großen, ein ‚Übersakrament‘, nämlich sinnlich wahrnehmbares Zeichen, d.h. sichtbare Gemeinschaft mit Christus, welche das bewirkt, was sie bedeutet, nämlich die Hervorbringung der Gnade in den Seelen der Menschen.“*

Ausgangspunkt und Grundlage für die Rechtfertigung des Menschen durch die Gnade ist der Glaube. Wer niemals gehört hat, daß Jesus Christus der gottgesandte Mittler unseres Geschlechtes mit Gott ist, kann auch nicht zum Quell der Gnade hinzutreten. Wie aber könnte der Mensch von Wahrheiten, die wegen ihres übernatürlicher Charakters allem Suchen seines Verstandes entzogen sind, Kenntnis nehmen, außer sie werden ihm von anderen kundgetan? Seitdem der fleischgewordene Gottessohn verherrlicht zur Rechten des Vaters thront, sind zwei Wege des Kundtuns möglich:

1. Ein unsichtbarer Weg, auf dem der erhöhte Christus in rein innerlicher Weise den einzelnen Menschen anspricht, oder
2. ein sichtbarer Weg, den der hl. Paulus im Römerbrief so treffend geschildert hat: *„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie an*